

Predigt für den 24 . Sonntag im Jahreskreis – A

## **Schuld und Strafe – Mt 18, 21 – 35**

**Liebe Leser\*innen, liebe Gemeinde!**

Das heutige Evangelium erzählt eine sehr drastische Geschichte, die in starken, überzogenen Bildern deutlich macht, wie wir Menschen nicht selten mit unseren Schwächen umgehen. Wir messen dann gerne mit zweierlei Maß:

Wenn es meine Schulden und Fehler sind, fällt es mir leicht, Erklärungen und Entschuldigungen zu finden. Es ist ja auch nicht leicht, das eigene Selbst und Gesicht zu sehen.

Wenn es die Fehler anderer sind, dann haben wir die sofort im Blick. Sie springen uns förmlich an. Wir sehen gar nicht ein, großzügig und verzeihend zu reagieren, besonders wenn es um das eigene Wohl, Recht oder Geld geht. Wenn einer uns was schuldet, dann hat er es sofort, oder wenigstens so schnell wie möglich, wieder gut zu machen.

Wir halten uns selbst keinen Spiegel vor, zwingen aber gern den anderen, sich mit seinem Elend und Scheitern auseinanderzusetzen.

Die Unfähigkeit, die eigene Schuld wirklich zu bewältigen, sondern aufgrund der Verdrängung, diese dann radikal den anderen, viel wehrloseren Mitmenschen dann ausbaden zu lassen, das ist ein durchaus weitverbreitetes Muster. Die Großen lässt man nicht selten laufen, während die Kleinen gehängt werden. Im Evangelium gibt es einen, der über beide der Herr ist und sich die Hartherzigkeit angesichts seiner Barmherzigkeit einfach nicht gefallen lässt, weil das Verhalten des entschuldeten Knechtes dem eigenen Schuldner gegenüber jeglicher Logik und ethischen Vernunft entgegen läuft!

Aber kann ein Mensch wirklich so dumm sein? Schallt es denn nicht aus dem Wald heraus, wie man es hineinruft?

Ja, kann ein einzelner Mensch so unnahbar sein, dass die Liebe und Vergebung, die ihm gewährt wurde , sein Innerstes so wenig verändert und

er selbst kein neuer Mensch wird. Nein, die Gier kehrt nach der eigenen Befreiung sofort zurück, die Liebe Gottes färbt nicht ab, bleibt nicht in seinen Kleidern hängen. Das reinigende Wasser der Vergebung erreicht seine Seele nicht, auch wenn er scheinbar Schulden frei vor seinem Herrn steht. An der Beziehung zwischen dem Knecht und seinem Herrn hat sich rein gar nichts verbessert. Neid und Missgunst scheinen durch die große Gnade eher gewachsen zu sein? Ist das denn möglich?

Auch heute ist es nicht selten so, das gerade die, die im Leben nur vorankamen, weil anderer sich ihrer angenommen, sie gefördert und aus den Begrenzungen und Verstrickungen ihrer Herkunft herausgeführt haben, nachher mit vielfacher Härte gegen die ehemals eigenen Schwächen und Menschen ihres „scheinbar“ überwundenen Milieus vorgehen.

Anstatt sich der Hilflosen und Benachteiligten, der Menschen in Schuld und Sünde anzunehmen, werden diese gnadenlos den Folgen ihres Tuns ausgeliefert, um nur nicht den eigenen Fehlern und unbearbeiteten Begrenzungen ins Auge blicken zu müssen.

Kann die Gnade von den Seelen solcher Menschen abprallen wie das Wasser von eingefetteten Federn?

Der scheinbare Aufstieg in die Nähe der Reinen und Herrschenden ist wohl dann eher ein Selbstbetrug, ermöglicht durch die großen blinden Flecken in der eigenen Biographie. Der Hang sich den Herren anzubiedern, scheinbar nicht so verdorben und verloren zu sein, wie alle anderen im Wohnviertel, in der Herkunftsfamilie oder sozialen Klasse entspringt dem schlichten Bedürfnis nach Macht und Verachtung – sogar sich selbst gegenüber.

Strafe und Vergebung, Leistung und Gnade stehen dann völlig unverbunden nebeneinander. Die Seele und das Herz mit allen seinen Gefühlen bleiben stumm und erfahrungslos, denn wer die Liebe Gottes wirklich erfährt, den wirft es um, der fällt vom Pferd, den trifft die Möglichkeit des Guten und Wahren, des Schönen und Ewigen so tief in sich selbst, dass er wieder zum ursprünglichen Abbild Gottes werden kann, wie dieser ihn gewollt hat. Ein solcher Wandlungs- und Verwandlungsprozess ist sichtbar in der Begegnung Jesu mit dem Zöllner Zachäus. Wenn die Gnade trifft, dem blutet das Herz, denn drängt es, wirklich alles, einfach alles wieder gut zu machen, da ist dann kein Raum mehr für Hartherzigkeit. Wo Gnade ihr Ziel erreicht, da begegnen sich die Menschen wieder ganz neu, da braucht es weder Strafen noch Belehrungen, da wird der Mensch wieder so sichtbar, wie Gott ihn sich

gedacht hat. Der Zorn, der am Ende der Geschichte heute steht, kann nicht der eigentliche Zielpunkt des Evangeliums des heutigen Sonntags sein. Jeder, Sie und ich, alle die in der Erzählung vorkommen und die sie jemals hören werden, sollen nur das eine begreifen: Unser Herz ist in der Lage dem Bruder und der Schwester zu vergeben – unabhängig von der Größe und Art der Schuld, damit das Wesen Gottes und seines Verhältnisses zu uns erkannt werden kann, das ist das Evangelium, die Frohbotschaft des heutigen Textes, der uns einen Spiegel vorhält. Wer den Mut hat hineinzuschauen , ja zu hören, der begreift es sofort: Auch Gott wird mir immer wieder vergeben, wenn ich es ebenso tue: Schon die Zahl Sieben steht für die Fülle, weshalb die 77 dann die endlose Gnade benennt, die uns allen in Jesus Christus begegnet. Eine wunderbare, heilende Erfahrung, die es lohnt weitergegeben zu werden.



**Verzeihung!**  
Ein kleines Wort – Eine großartige  
Tat!